

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1906)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr

Verantwortliche Redaktion

A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Er erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Die Bischofsweihe in St. Gallen. — Alexander von Oettingen. — Eine Darstellung der Schweizergeschichte auf katholischem Standpunkte. — Programm des Mar. Congresses. — Skizzen zu Herz Jesu-Predigten oder Predigten im Geiste der Herz Jesu-Andacht über die Evangelien. — Rezensionen. — Kirchenchronik. — Eingelaufene Bücher-Novitäten. — Briefkasten. — Kirchenamtl. Anzeiger. — Int. Mission.

Die Bischofsweihe in St. Gallen.

Eine Feier von erhabener Schönheit und Würde hat am 10. Juni, dem Feste der heiligsten Dreifaltigkeit, dem neuen Bischof Gewalt und Gnade seines Amtes gegeben. Als Konsekrator funktionierte der hochwürdigste Erzbischof von Milwaukee, Mgr. Sebastian Gebhard Messmer, ein Studien-genosse und Freund des zu weihenden Bischofs, der eigens für diesen Anlass die weite Reise unternommen hatte. Dem Consecrandus assistierten die Bischöfe von Chur und der apostolische Administrator des Tessin; ausserdem waren auch Mgr. Jaquet, Titularerzbischof von Salamis, sowie die Aebte von Einsiedeln, Disentis und Mehrerau bei der Weihe zugegen, dazu das Domkapitel, Vertretungen auswärtiger Stifte und Genossenschaften, etwa hundert Priester, die Regierungen von St. Gallen und Appenzell, Gemeindebehörden und Vereine und eine ungezählte Menge Volkes, das schon in der Morgenfrühe die Kathedrale füllte und durch eifriges Gebet und Empfang der hl. Sakramente dem Oberhirten die Gnaden des Himmels erflehte. Um 1/2 9 Uhr erfolgte der Einzug in das festlich geschmückte Gotteshaus unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Geschütze und unmittelbar begann die hl. Handlung mit der Verlesung des päpstlichen Auftrages zur Weihe, der Beedigung des Gewählten. Während nun der Konsekrator am Hochaltar das Hochamt feierte, las der neue Bischof bis zum Evangelium dieselbe Messe zwischen seinen Assistenten an einem speziell hiefür errichteten Altare. Nun folgte nach der Litanei die Handauflegung der drei Bischöfe und in der Weihepräfatation die Salbung des Hauptes und der Hände des Erwählten mit dem hl. Chrisam, die Ueberreichung des Hirtenstabes, des Ringes und des Evangeliums. Von da an bleibt der Neugeweihte an der Seite seines Konsekrators, um mit ihm zusammen das hl. Opfer darzubringen und zu Ende zu führen. Sie empfangen den Leib des Herrn von derselben hl. Hostie, sie trinken aus demselben Kelche des Heiles zum lebendigen Ausdruck der innigen Lebensgemeinschaft, welche die Glieder der Hierarchie durch die Jahrhunderte an einander kettet. Während die Klänge des Te Deum durch die Hallen rauschten,

schrift der Neugeweihte zum ersten Mal mit der Mitra angetan, segnend durch die andächtige Menge und empfing auf dem bischöflichen Trone die Huldigung seines Diözesanklerus, um dann mit dem feierlich gesungenen Segen und dem dreimaligen Ad multos annos den Weiheakt abzuschliessen.

Im katholischen Kasino vereinigten sich mit dem neuen Bischof seine Gäste zu fröhlichem Mahle. Erzbischof Messmer brachte, wie es in Amerika Brauch ist, den ersten Toast aus auf den hl. Vater, Bischof Ferdinand sodann, nachdem er gruppenweise allen Anwesenden für ihr Erscheinen gedankt hatte, auf seinen verehrten Konsekrator. Er selbst wurde begrüsst namens der St. Galler Katholiken durch den Präsidenten des katholischen Administrationsrates, Nationalrat Dr. Holenstein, während Landammann Dr. Mächler die Freude des gesamten St. Gallervolkes am heutigen Tage zum Ausdruck brachte. Kanonikus Oesch, Pfarrer in Ragaz brachte nach einem historischen Rückblick sein Hoch auf die guten Beziehungen zwischen Kirche und Staat.

Eine Menge von Telegrammen, vorgelesen durch den um die Organisation des Festtages besonders verdienten Pfarrektor Fritschi, bezeugten die freudige Teilnahme so vieler, welche nicht persönlich der Feier beiwohnen konnten. Besonderes Lob verdient der Domchor, welcher eine Messe von Gounod und das Te Deum von Stehle vorzüglich zur Aufführung brachte. Wir schliessen, indem wir mit Anwendung auf den Neugeweihten die Worte wiederholen, die er selbst in dankbarer Gesinnung dem Konsekrator zugerufen: Ad multos annos.

Alexander von Oettingen.

Neue Folge.

Die Aufschlüsse, welche die Moralstatistik gewährte, schlossen sich an die Anschauungen des *christlichen Realismus* auf das Beste an. Schon Augustinus hatte gesprochen von «der wunderbaren, den Leibern eingewebten Kraft des Samens, vermöge deren in dem Strome der Menschengeschlechter das Erbgut und das Erbübel dahinzieht». ¹⁾ Keinem christlichen Denker ist die Solidarität der Menschen, der Zeitgenossen wie der Raumgenossen ein fremdartiger Gedanke, die Bitte des Einzelnen um Vergebung «unserer Schuld» ist zugleich Fürbitte für die Anderen und die Schuldgemeinschaft verhehlt sich der Christ sowenig, als er die Verheissung von der Teilnahme aller an den Segens-

¹⁾ August de civ. Dei XXII, 24. Vgl. Otto Willmann I. c. S. 898.

mächten seines Glaubens vergisst. Soziale Kollektiverscheinungen und Massenbewegungen haben dann nichts Befremdliches und ihre Anerkennung bedroht die Freiheit des Einzelnen nicht. — Ganz anders wirkte die neue Vorstellungsweise da, wo der Autonomismus die Köpfe beherrscht hatte; von ihm zu dem Kollektivismus der Moralstatistik war es ein jäher Sprung; die selbtherrlichen Subjekte erschrecken, als sie sich sagen mussten: Nos numerus sumus, eine Ziffer im Budget des Sozialkörpers! Die Wendung zum krassesten Determinismus die sich nun vollzog, war im Grunde in der autonomistischen Ansicht selbst vorbereitet: die Auffassung der Freiheit als *Ungebundenheit* steht auf einer Nadelspitze und ist jeden Augenblick daran, die *unwürdige Gebundenheit* des Willens anzuerkennen; die Reversseite der Hoffart ist Mangel an Selbstachtung; der Selbstherr findet sich un schwer darein, dass sein Wollen notwendiges Produkt von Naturgesetzen ist, weil diese wenigstens nicht mit dem Ansprüche auf Autorität auftreten, die in Wahrheit eine *wir-dige Gebundenheit* stiftet, wie sie eben nun einmal dem Autonomismus unannehmbar ist.

Englische und deutsche Gelehrte stempelten die Moralstatistik zu einer Instanz gegen die Willensfreiheit um und machten mit dem Ausdrucke *Sozialphysik* ernst. Dem gegenüber forderte *Alexander von Oettingen* nachdrücklich die Begründung einer *Sozialethik* auf christlicher Grundlage. In seinem überaus reichhaltigen Werke¹⁾ weist er das Un genügende der Personalethik und der naturalistischen Deutung der moralstatistischen Tatsachen nach; er zeigt, dass die «Gesetze» der Sozialphysiker nur zu verstehen sind als *causae secundae*, durch die sich die *causa prima* betätigt: «Nie wirkt die erhaltende Allmacht ohne ursächliche Mittelglieder, die an der reichen Mannigfaltigkeit der Einzelwirkungen zu Tage treten; ja mitten im scheinbaren Wogen der «Menschenatome» zeigt sich ein organisierender Trieb, eine Stromrichtung, die die Tropfen im wohlgeformten Bette, dem gemeinsamen Ziele nach inneren Bewegungsgesetzen entgegenführt.²⁾ Der Wert seiner Darstellung wird leider durch die Gewalttätigkeit beeinträchtigt, mit welcher er lutherische Anschauungen der Sache aufzwingt. Für die Zerfahrenheit und den Individualismus der neueren Ethik macht er ausschliesslich den Calvinismus und Pietismus verantwortlich, denen er den Katholizismus als entgegengesetzte Einseitigkeit gegenüberstellt, bei welcher die äussere Autorität keine soziale Gliedlichkeit aufkommen lasse. Luther allein habe die Grundlagen der Sozialethik besessen³⁾. von Oettingen will sich noch nicht eingestehen, wieviel er selbst, wenn er die Tradition, die Autorität, die Solidarität der Gläubigen als sozialethische Grundlagen hinstellt, der katholischen Denkweise entlehnt, und erwehrt sich ihrer darum anderwärts in fast leidenschaftlicher Weise; so wenn er die katholische Kirchlichkeit darin sieht, dass «tote, selbstlose Massen durch eine beglückende Hierarchie in das Paradies der Heilsgewissheit mit der mechanischen Zwangsjacke knechtischen Gehorsams gegen äusserliche Autorität hinein-

genötigt werden»⁴⁾ — tote Knechte in der Zwangsjacke ins Paradies geschoben, das ist mehr als dantesk!⁵⁾ Die kath. Ethik gilt ihm aber auch als atomisch, weil sie die Vielheit der Tugenden betonte, eine Masse verdienstlicher Einzelleistungen kennt — die ehelichen- und Familienverhältnisse zerstört, sobald es gilt, sie dem Institut der Kirche zu opfern.⁶⁾ Der Tatsache, dass mehr Selbstmorde bei den Protestanten vorkommen als bei den Katholiken (in Preussen im Verhältnisse von 322:100), giebt er die Fassung, dass die Höhe der Entwicklung des religiösen Bewusstseins und der kritischen Selbsttätigkeit auch die Selbstmordfrequenz steigert⁴⁾ — ein Ausspruch, der bezeugt, wohin das Auseinanderreissen von Religion und Sittlichkeit durch Luther führt. Den Anschauungen der Glaubensneuerer fehlt, um die empirisch-soziale Seite der Sittlichkeit zu verstehen, nicht weniger als alles; sie sind autonomistisch, deterministisch und zerschneiden das Band von Aeusserem und Innerem, Erfahrung und Theorie.

Die *Gesetzmässigkeit des Naturgeschehens*, die wunderbare «Logik der Tatsachen», wie Otto Liebmann⁶⁾ sie genannt hat, in das hellste Licht gestellt und damit den Zufall aus allen Ecken des Weltgebäudes verbannt zu haben, ist ein grosser Triumph der modernen Naturwissenschaft, aber auch eine glänzende Bestätigung des Satzes: alles ist nach Zahl, Mass und Gewicht geordnet. Weshalb sucht und findet die Naturwissenschaft Vernunft an den Dingen, weshalb ist sie als Wissenschaft nur unter der Voraussetzung möglich, dass die Welt intelligibel ist? Du Bois-Reymond hat das Gefühl der Befriedigung beschrieben, das der Forscher empfindet, wenn der äussere Vorgang in eine mathematische Formel gefasst werden kann, eine Befriedigung, die aus der Einsicht entsteht, dass der Vorgang in der Natur

¹⁾ S. 819.

²⁾ Otto Willmann l. c. S. 899.

³⁾ von Oettingen, Moralstatistik S. 48.

⁴⁾ Moralstatistik S. 844. Vgl. auch: Ueber akuten und chronischen Selbstmord, ein Zeitbild von Alexander von Oettingen. Dorpat, Felin Verlag G. J. Karows Universitätsbuchhandlung 1881. Mit statistischen Tabellen, 66 Seiten. Im Anschluss an diese Schrift: «Schwarzes Blatt», politisches Wochenblatt für das Volk. Berlin, Germania-Verlag. 6. Jahrgang, 1882, Nr. 1 vom 5. Januar: «Der Selbstmord und die Konfession». Dasselbst: «Eine protestantische Stimme über Selbstmorde», nach Nr. 42 der «Allgemeinen deutschen Kriminalzeitung», Leipzig. Nr. 288, zweites Blatt der «Germania» vom 16. Dezember 1905. «Die Selbstmorde in Preussen während des Jahres 1904.» «Der Selbstmord als soziale Massen-erscheinung der modernen Zivilisation» von Dr. Thomas Garrigue Masaryk, Dozent der Philosophie an der Universität Wien. Dasselbst 1881, Verlag von Karl Konegen, 245 Seiten mit statistischen Tabellen: «Der Selbstmord als sozialstatistische Erscheinung von Dr. oec. publ. Hans Rost. Dritte Vereinschrift für 1905 der Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft. Köln 1905. Verlag und Druck von J. P. Bachem. 115 Seiten. «Der Selbstmord im 19. Jahrhundert nach seiner Verteilung auf Staaten und Verwaltungsbezirke» von H. A. Krose S. J. Mit einer Karte. Ergänzungsheft zu den «Stimmen aus Maria-Laach». — 91. 111 Seiten. «Die Ursachen der Selbstmordhäufigkeit» von H. A. Krose S. J., Ergänzungshefte zu den «Stimmen aus Maria-Laach». — 91. 169 Seiten. Freiburg i. B., Herdersche Verlagsbuchhandlung 1906. Es sind das die zwei neuesten Schriften und zwar gründliche, allseitig und vortrefflich orientierende. Vgl. auch «Neue Zürcher Nachrichten» Nr. 121 und 122 je zweites Blatt, vom 4. und 5. Mai 1906. «Der Selbstmord als Kulturkrankheit». Von Dr. Hans Schorer, Freiburg. «Der Einfluss der Konfession auf die Sittlichkeit». Nach Ergebnissen der Statistik von H. A. Krose S. J. Freiburg i. B. Herdersche Verlagsbuchhandlung. 1900 S. 76 u. ff., sowie Dr. Konstantin Gutberlet: «Die Willensfreiheit und ihre Gegner». Fulda Aktiendruckerei. 1893, St. 93 u. ff.

⁶⁾ Otto Liebmann, «Gedanken und Tatsachen». S. 153 ff.

¹⁾ Die Moralstatistik, induktiver Nachweis der Gesetzmässigkeit sittlicher Lebensbewegung im Organismus der Menschheit. Erlangen 1868 u. ö.; als erster Teil des Werkes: Die Moralstatistik und die christliche Sittenlehre. Versuch einer Sozialethik.

²⁾ Moralstatistik S. 345.

³⁾ Das. S. 49.

mit Gesetzen unseres Denkens in Einklang gebracht worden ist, denen er nicht widersprechen dürfte, ohne uns peinlich zu verwirren.¹⁾ Woher diese objektive Weltlogik und Weltmathematik und ihre Harmonie mit der Logik und mathematischen Erkenntnis unseres Geistes? Woher die Weltgesetze, der Ausdruck der objektiven Weltordnung und Gesetzmässigkeit? Sie sind wahrlich so wenig von unserem Geiste der Natur vorgeschrieben, als er sich selbst von den Gesetzen seines Denkens emanzipieren kann. Und jener Laplacesche Geist, dem das Weltganze wie eine grosse Wahrheit gegenwärtig wäre — hätte er seine Weltformel der Natur gegeben, oder nicht viel mehr sie empfangen? Hätte er die in eine mathematische Formel gefasste Gesetzmässigkeit dem unübersichtbaren Material eingehaucht oder sie abgelesen? Hätte er die «Logik der Tatsachen» erdacht und in den Dingen verwirklicht, oder nicht vielmehr sie und in den Dingen verwirklicht, oder nicht vielmehr sie vorgedacht, nur nachgesprochen, was ihm vorgedacht war.

In der Vorstellung des Laplaceschen Geistes und seines unermesslichen Systems simultaner Differentialgleichungen appellierte Du Bois-Reymond an einen grossen Geist, dessen unvollkommenes Abbild er im Geist des Astronomen sah.²⁾ Weshalb dieser Appell an den Geist? Nur der Geist kann Tatsachenmaterial und alle Bewegungen der Sonnensysteme in seine Formel bringen, d. h. in seine Erkenntnis aufnehmen. Ist nicht schon in dieser Tatsache anerkannt, dass der Geist vollkommener ist als der Stoff, und dass somit auf die Frage, woher die Vernunft in der Welt, nur die eine Antwort möglich ist: aus dem ewigen Geiste, der diese Vernunft in die Dinge hineinlegte. (*Ὁ θεὸς ἀποθνήσκει*³⁾). Den Haupttrag der mühevollen Arbeit von Oettingens erblickt Linsenmann⁴⁾ nicht so sehr in mancherlei Einzelaufschlüssen über die ethische Lebensbewegung in der modernen Gesellschaft, sondern in ihrer Bedeutung für die Sozialethik. Die letztere geht im Unterschiede von der Individualethik davon aus, dass das ethische Tun des Einzelnen durch den sittlichen Stand der menschlichen Gesellschaft im Ganzen bedingt sei, dass also für die Tat des Einzelnen die Sozietät eine Verantwortlichkeit trage, wie sich auch in den menschlichen Handlungen, welche als einzelne und individuelle den Schein des Zufälligen und Willkürlichen annehmen, allgemein gültige und wirksame Gesetze kundgeben, eine Regelmässigkeit und Gesetzmässigkeit des sozialen Lebens, welche es gestattet, von sozialen Gesetzen in ähnlichem und nur noch tieferem und bedeutungsvollerem Sinne als von Naturgesetzen zu reden.

Ballwil.

Josef Grüter, Pfarrer.

(Schluss folgt.)

Eine Darstellung der Schweizergeschichte auf katholischem Standpunkte.

Trotz der Ungunst ihrer Verhältnisse haben die Katholiken der Schweiz auch während des 19. Jahrhunderts eine stattliche Reihe von Männern hervorgebracht, welche beinahe

¹⁾ Reden I. 433.

²⁾ Reden I. 107.

³⁾ Vgl. Dr. Gerhard Esser, Naturwissenschaft und Weltanschauung. Köln, Verlag und Druck J. P. Bachem. Erste Vereinsschrift der Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im kathol. Deutschland. 1905, S. 53.

⁴⁾ L. c. 579.

alle Gebiete der einheimischen Geschichte mit verständnisvollem Eifer und mit reichem Erfolge durchforscht haben. Was uns modernen Schweizerkatholiken aber fehlte, das war ein Handbuch, welches das gesamte schweizergeschichtliche Material auf Grund der gesicherten Ergebnisse der umfassenden neuern Forschungen zu einer eingehenden, aber lichtvollen Darstellung zusammenfasste und auf dem Boden der katholischen Grundsätze beurteilte. Einem Unternehmen dieser Art mochte die Tatsache entgegenstehen, dass noch sehr Vieles, das mit dem öffentlichen Leben der Schweizerkatholiken in der Vergangenheit enge zusammenhängt, bis zur Stunde unerforscht geblieben ist. Andererseits hatte aber eine Reihe protestantischer Gelehrten solche allgemeine Arbeiten der Öffentlichkeit übergeben, welche auch in katholischen Kreisen nicht geringe Werbekraft entfalteten.

Wie trefflich diese Werke in mancher Beziehung auch sind, so können sich Katholiken mit denselben doch nicht in allen Stücken einverstanden erklären, ohne ihre eigenen Grundsätze zu verleugnen. Der Standort der katholischen Geschichtsauffassung weicht in mancher, Gott sei Dank, nicht in jeder Hinsicht von dem des Protestantismus und des Rationalismus ab, ist aber mindestens ebenso sicher und berechtigt, ebenso national und menschenwürdig wie derjenige jeder andern Denkrichtung. Die Zahl der gebildeten Katholiken und die noch grössere Zahl der nach Bildung Strebenden hat darum einen berechtigten Anspruch auf ein so tief- und weitgreifendes Bildungsmittel wie die vaterländische Geschichte im Lichte der katholischen Grundsätze es ist. Die Geschichtsschreibung selbst kann nur gewinnen, wenn neben anders gearteter Darstellung auch die katholische Auffassung Gehör und vorurteilslose Würdigung findet.

Auf das Lebhafteste ist deshalb das «Handbuch der Schweizergeschichte» zu begrüßen, welches Herr Professor Dr. Jos. Hürbin seit einigen Jahren bei Hans von Matt in Stans lieferungsweise herauszugeben begonnen hat. Bis jetzt sind von dem Werke 14 Hefte erschienen, welche einen und einen halben Band ausmachen und die Darstellung bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts herabführen.

Der Verfasser beabsichtigte anfänglich ein Lehrbuch für die studierende Jugend unserer Mittelschulen zu liefern; auf Wunsch des Verlegers erweiterte er jedoch das Programm des Werkes; so ist aus dem Lehrbuch ein Handbuch geworden, das zwei Bände von etwa 500 Seiten umfassen und den gebildeten oder bildungsfrohen Leser mit allen Beziehungen der Schweizergeschichte gründlich und allseitig bekannt machen wird. Die Eigentümlichkeit des Werkes, welche demselben den dauernden Wert in den Augen des Katholiken sichert, besteht in der eingehenden Darstellung des geistigen Lebens der Schweizer in Religion, Literatur und Kunst. Solange wir keine eigene schweizerische Kirchengeschichte besitzen, bietet das Buch Hürbins hiefür so reichlichen Ersatz, wie wir ihn anderswo vergeblich suchen. Der Verfasser scheint allerdings mit seiner kirchengeschichtlichen Darstellung nicht ganz zufrieden zu sein; denn er stellt für eine folgende Auflage seines Werkes schon jetzt Verbesserungen und Umgestaltungen in Aussicht. Die Arbeit stellt in dieser Hinsicht einen ersten Wurf dar. Da mag sie denn das künstlerische Empfinden des Darstellers, der an sich sehr hohe Forderungen stellt, noch nicht vollkommen befriedigen und jene reiche Ausgestaltung und Vertiefung noch nicht

erhalten haben, welche das Einzelne in seiner Bedeutsamkeit für das Ganze erscheinen lässt. Dennoch liegt eine ziemlich lückenlose Geschichte der katholischen Kirche in der Schweiz vor und das Bild, welches der Verfasser entwirft, zeichnet sich durch Klarheit, Wärme und Wahrheit aus. Wenn in wichtigem auch nur gewollt zu haben, genug ist, so mag sich der verehrte Verfasser aufrichtig freuen, dass ihm sein erster Versuch, eine schweizerische Kirchengeschichte darzustellen, so wohl gelungen ist.

Das Werk beruht durchweg auf den sichern Ergebnissen der Geschichtsforschung; dafür bürgt schon die sorgfältige Auswahl der Quellen und Literatur, welche jeweilen an die Spitze jedes Abschnittes gesetzt ist. Der katholische Standpunkt wird überall, wo es nötig ist, geltend gemacht, jedoch in mass- und taktvoller Weise. Polemik wird, wie mir scheint, mit Recht, tunlichst vermieden. Den Traditionen gegenüber, welche namentlich in der Geschichte der schweizer. Glaubensboten eine Rolle spielen, nimmt Hürbin eine konservative, aber keineswegs eine engherzige Stelle ein. Auch hierin glauben wir ihm unbedenklich beipflichten zu dürfen. Um das Glaubensdepositum kann es sich doch hier nicht handeln; die Ueberlieferungen einzelner kirchlicher Institute sind nicht auf gleiche Stufe zu stellen wie die Traditionen der allgemeinen Kirche. Andererseits folgt die Unwahrheit einer geschichtlichen Erzählung noch nicht aus dem Mangel von jetzt nicht mehr nachweisbaren Augen- oder Ohrenzeugen oder aus einigen mehr oder weniger subjektiven «inneren» Gründen. — Erwähnen wir zum Schlusse noch, dass dem fertig vorliegenden ersten Band ein einlässliches Register beigegeben ist, welches die Benützung des Buches wesentlich erleichtert.

Und so möge denn die Schweizergeschichte von Dr. J. Hürbin in den weitesten katholischen Kreisen eine gute Aufnahme und weiteste Verbreitung finden. Der Seelsorgeklerus sollte nicht unterlassen, dafür zu sorgen, dass das Buch in die verschiedenen Volksbibliotheken und in die Hände von reifen Jünglingen und jungen Männern gelange. Dem Buche fehlen freilich die schönen und zahlreichen Bilder, wodurch die Schweizergeschichten von Dändliker, Sutz und andern sich auszeichnen; dafür entbehrt es aber auch die zahlreichen Feindseligkeiten und Missdeutungen gegen die katholische Kirche, womit die Werke jener Männer leider nicht frei sind, und darf sich, was Wissenschaftlichkeit und edle Einfachheit der Darstellung angeht, ruhig an die Seite der Schweizergeschichten jener protestantischen Gelehrten stellen.

Zug

C. Müller, Prof.

Programm des Marianischen Congresses.

Weil das Programm des Congresses in Einsiedeln auf der Immaculata-Encyklika Eurer Heiligkeit »Ad Diem illum« ruht, schlägt er zunächst als Arbeiten für den Congress folgende, wörtlich aus der Encyklika Eurer Heiligkeit entnommene, Thesen vor:

A. Geschichtlicher Teil:

«Die hervorragenden Wohltaten, welche Gott, durch die Fürbitte der Unbefleckten Jungfrau, während der 50 Jahren seit der Definition des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis der Menschheit erwiesen hat.»

B. Dogmatischer Teil.

- a) Das Programm Pius X.: «Alles wiederherstellen in Jesus Christus» -- und Maria, «der sicherste und leichteste Weg, der zur Wiederherstellung des Reiches Jesu Christi in den Seelen, in den Familien und in der Gesellschaft führt.»
 b) «Maria, die Teilnehmerin an den göttlichen Geheimnissen, deren Beschützerin und nach Jesus Christus das edelste Fundament des Glaubens durch alle Jahrhunderte hindurch.»
 c) «Maria, in den Prophezien fast immer in Begleitung mit Jesus Christus, Endzweck des Gesetzes und die Wahrheit der Vorbilder und Weissagungen.» d) «Maria, die Lehrerin und Führerin, um zur Erkenntnis Jesu Christi, unseres Weges, unserer Wahrheit und unseres Lebens zu gelangen.» e) «Maria, die Mutter des natürlichen Leibes Jesu, zugleich die Mutter seines mystischen Leibes, welche gleich einer Wasserleitung die Gaben und Gnaden des Lebens Jesu in die Glieder der Kirche überleitet; die höchste Verwalterin in der Gnadenausteilung.» f) «Gemeinschaft der Gesinnungen und Leiden zwischen Jesus und Maria, besonders auf dem Kalvarienberg.» g) «Unglückliches Los jener, welche das Kind Jesu anderswo als bei Maria suchen.»

Moralischer Teil.

- a) «Die unbefleckte Jungfrau, Muster und Vorbild im Kampfe gegen die modernen Irrtümer aller Schattierungen und gegen die Sünden.» b) «Maria, Muster und Vorbild in der Uebung der christlichen Tugenden, besonders des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.» c) «Maria und das Prinzip der Autorität, Muster des Gehorsams (in unserer Zeit besonders gegen den Papst und die Bischöfe).» d) «Maria nach dem Gesichte des hl. Johannes in der Apokalypse -- Signum magnum, mit Anwendung auf unsere Zeit.» e) «Maria die Unbefleckte, in den Stürmen unserer Zeit, der Regenbogen und die Friedensrichter zwischen Gott und den Menschen -- arbitra pacis.»

Andere dogmatische Gegenstände.

1. Die heilige Dreifaltigkeit und Maria.
2. Die (guten und bösen) Engel und Maria.
3. Die Schöpfung und Maria. Dominus possedit me etc.
4. Das Heidentum und Maria — (Protoevangelium.)
5. Maria und die Herz-Jesu-Andacht.
6. Maria, Königin des Himmels.
7. Maria, Königin des Fegfeuers.
8. Maria, Königin des Weltalls.
9. Maria, in der Theologie.

1. Der hl. Josef.
2. Sein Platz in der Heilsökonomie.
3. Seine Bedeutung in der Zukunft.
4. Die Andacht zur hl. Familie.

Organisatorischer Teil.

I.

- a) Definitive Organisation der alle zwei Jahre stattfindenden Marian. Congresses. b) Ernennung eines beständigen Exekutionskomitees. Wahl des Präsidiums. c) Ernennung der nationalen Komitees. Wahl von vorsitzenden Delegierten. d) Wahl von Diözesandelegierten, deren Bestätigung den Hochwürdigsten Bischöfen zu unterbreiten ist. e) Aufstellung der Statuten.

II.

- a) Ernennung von zuständigen Vertretern der Marian. Presse. b) Mittel, die Marianische Presse zu verbreiten. c) Errichtung eines Zentralbüros für Marianische Nachrichten. d) Wahl von Korrespondenten. e) Aufstellung von diesbezüglichen Statuten.

III.

a) Förderative Vereinigung der Maria geweihten Heiligtümer. b) Entwicklung der Wallfahrten. c) Herstellung eines Führers zu Marianischen Heiligtümern. d) Schaffung von Nationalagenturen zur Förderung von Wallfahrten. e) Aufstellung der Statuten.

IV.

a) Föderative Vereinigung der Kongregationen und Bruderschaften der allerseligsten Jungfrau. b) Ausbreitung dieser Vereine und Genossenschaften. c) Bischöfliches Gutachten über Ernennung von Diözesandirektoren. d) Einführung von Sodalentagen.

V.

a) Geschichte der Ritterorden Mariä im Verlauf der Jahrhunderte. b) Geschichte des neuen von Pius X. errichteten Ritterordens der Unbefleckten Empfängnis, militia aureata. c) Definitive Organisation des von Leo XIII. und Pius X. approbierten effektiven Ritterordens Mariä. d) Aufstellung der definitiven Statuten und Wahl der Präsidenten in den verschiedenen Ländern.

VI.

a) Die Volksandachten zur allerseligsten Jungfrau und zur heiligen Familie. b) Mittel, sie zu verbreiten. c) Ueberwachung der Bilder, Statuten und Medaillen; Mittel, abgeschmackte Fabrikationen solcher Gegenstände zu verhindern.

VII.

a) Errichtung von Marianischen Museen und Bibliotheken.

VIII.

Der Verein für Frauen und Jungfrauen, unter dem Titel der Unbefleckten Empfängnis, zum Schutze der Unschuld der Kinder und der Jugend gegen die Aergernisse in Wort, Schrift und Bild. Mittel, den Verein zu verbreiten.

Skizzen zu Herz Jesu-Predigten oder Predigten im Geiste der Herz Jesu-Andacht über die Evangelien.*

(Vgl. Homil. Studien Innenleben Jesu 592 ff. Dom. infra Oct. Corporis Christi).

I. Skizze.

Ein Grundzug des Erlöserherzens: *facio coenam magnam*. Ein wunderbares Abendmahl, zu dem alle Welt geladen ist, ist die Heilige *Kommunion*. — Ein Gottesgedanke, der im Herzen des Erlösers seine volle Höhe und Herrlichkeit entfaltet hat, ist die Kommunion. Der Gottesgedanke der Kommunion durchzieht die ganze Bibel — aber voll und ganz entsteht er erst dem Herzen des Erlösers. *Beweis*: mit *Auswahl* (!): «Kirchenzeitung» 1906, Nr. 15, S. 126 ff. und Nr. 16, S. 138 ff. Ziel der Predigt: *Kommunion ist des Erlösers Herzenswunsch*. — Der ganze Weltplan Gottes, die ganze Vorsehung Gottes führt uns zur Kommunion wie zu einem letzten Ziel, über das nur noch die selige Ewigkeit hinausragt. *Anwendung*: Pflichtkommunion — *Oeftere* Kommunion (vgl. Dekret Pius X. «K. Z.» Nr. 15).

(Skizze passt auch für den folgenden Sonntag: *Das grosse Gastmahl des guten Hirten*: er rettet die Schäflein (Beicht), er trägt sie heim (Kommunion). Herzenswünsche des guten Hirten.

A. M.

Rezensionen.

Aszetisches.

Das Sakrament des hl. Geistes. Zur Belehrung und Erbauung zusammengestellt von Dr. J. B. Hildebrand, Vikar in Zürich. Mit Approbation des hochwürdigsten Bischofs von Chur. Stans, Hans von Matt. Preis br. 50 Cts. Seiten 95.

Vorliegende Broschüre zerfällt in zwei Teile: die Gottheit und das Wirken des hl. Geistes mehr im allgemeinen behandelt mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses des hl. Geistes zur Trinität. Der zweite, grössere Teil (31–73) hat das Sakrament der hl. Firmung zum Gegenstande. Namen, göttliche Einsetzung, Wirkungen, Spendung und würdiger Empfang dieses Sakramentes. Zweck des Büchleins ist, den Erwachsenen, namentlich den Eltern, Anweisungen zu geben, ihre Kinder zu einem recht würdigen Empfang der hl. Firmung vorbereiten zu helfen und dadurch auch selber zur Erneuerung des Geistes Gottes zu gelangen. Dieser Zweck ist erreicht und zwar aufgebaut auf guter und solider dogmatischer und biblischer Grundlage und der Lehre der Väter. Nur hätte besonders im ersten Teil die Dogmatik noch ein wenig mehr, seinem Zwecke entsprechend, in den populären Volkston gerückt werden sollen. Möge dieses im ganzen sehr empfehlenswerte und zu so bescheidenem Preise erschienene Büchlein seine weiteste Verbreitung finden. Auch für den Katecheten wird es bei Behandlung dieses Stoffes von grossem Nutzen sein. — Als Anhang ist dem Büchlein eine Sammlung von Gebeten zu Ehren des hl. Geistes und die Katechismusfragen beigegeben.

W.

Biographisches.

P. Heinrich Denifle O. Pr. Ein Wort zum Gedächtnis und zum Frieden. Ein Beitrag auch zum Luther-Streit. Von Dr. Hermann Grauert. Zweite vermehrte Auflage. Mit einem Bildnis von P. Denifle. Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagshandlung, 1906. S. 66. Preis M. 1.40.

Inhalt: I. Denifes Lutherstudien. II. Denifes Forschungen zu den deutschen Mystikern des 14. Jahrhunderts. III. Das Archiv für die Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters. IV. Die Universitäten des Mittelalters. V. Das Chartularium Universitatis Parisiensis und das Auctarium dazu. VI. Die Désolation des églises etc. en France. VII. Denifes Beziehungen zu Frankreich. VIII. Denifes freundschaftliche Beziehungen zu englischen und vornehmlich auch zu deutschen Gelehrten. IX. Nochmals Denifes Lutherstudien. X. Denifle als Unterarchivar des Vatikanischen Archivs. Die Specimina Palaeographica Regestorum Romanorum Pontificum. XI. Denifle als Charakter, als Freund, als Bibliophile. XII. Denifes Anerkennung durch gelehrte Körperschaften. Erkrankung und Tod zu München. Geistige Beziehungen zu Joseph Görres: Zwei Strömungen im Dominikanerorden der Gegenwart. Das Regestum Conclusionum sacrae Facultatis theologiae in Universitate Parisiensis von 1505–1533. Des seligen Heinrich Seuse (sæc. XIV.) Todesgedanken auf Denifle angewendet. Nachschrift I. Denifes Ehrenpromotion in Cambridge. Sein Band «Quellenbelege». Luthers Autograph zum Römerbriefkommentar in Berlin. Nachschrift II. Zu Luthers theologischer Entwicklung.

Die Schrift ist wesentlich ein Nachruf auf Denifle, gehalten vor der Historischen Sektion der Görresgesellschaft. Das Vorwort sagt: «Neben der rückhaltlosen Bewunderung und Anerkennung glaubte ich meinem Auditorium ein gewisses Mass objektiver Kritik nicht vorenthalten zu dürfen.»

Denifle war in Tirol daheim und starb in München am 10. Juni 1905 im Alter von 61 Jahren. Sein Name wurde in aller Welt bekannt, vorab durch seine Lutherstudien über Luther und seine Forscher. Ein wahrer Luther-Zorn entbrannte gegen ihn. *Grauert zeigt hier wieder einmal scharf und zutreffend die Unzugänglichkeiten menschlichen Forschens*. Er sagt, zwar mehr im allgemeinen urteilend, S. 17: «Poetisch-philosophischen Konstruktionen gegenüber, welche die Geschichte meistern wollen und doch in den authentischen Quellen der Geschichte keine Unterlage haben, wirken Denifes exakte Forschungen in Wahrheit in weitem Umfange wie befreiende und aufklärende Taten. Seinen Darlegungen

* Auch für Vormittagspredigten.

eignete oftmals eine wunderbare, durchschlagende, häufig niederschmetternde Kraft. Aber der das Herz gewinnende Zauber des künstlerisch gestaltenden Genius, der erwärmende und versöhnende Hauch poetischer Verklärung, die vollendete, heitere Schönheit harmonischer Formengebung sind über seine eigenen Forschungen nur selten ausgegossen. Mächtig trieb ihn ein ungestümer Wahrheitsdrang zu immer tiefer grabender Forschertätigkeit. Wissenschaftliche Irrtümer und Ungenauigkeiten zeitgenössischer Gelehrten erschienen ihm häufig genug fast als moralische Defekte, die er mit schneidiger Waffe zu bekämpfen sich berufen fühlte. So erklären sich die vielen, allzu häufigen und allzu heftigen polemischen Ausfälle gegen eine ganze Reihe von Forschern». S. 18: «Der später einsetzende Gelehrte, der von den Ergebnissen seiner Vorfahren Nutzen ziehen kann, hat es oftmals leichter; er kann tiefer graben, um neue Erzgänge aufzudecken. Das hat Denifle vielleicht nicht immer in ausreichendem Masse bei seinen Kritiken in Anschlag gebracht. Aber auch die Kritiker haben es nie und da übersehen, welche gegen ihn ihre Waffen kehrten.» S. 34: «Bei näherer Prüfung des ersten Bandes (des Lutherwerkes) ergeben sich freilich, auch abgesehen von der leidenschaftlichen Heftigkeit der Sprache, sachliche Irrtümer, in welche Denifle tatsächlich durch die Schwäche und das Stückwerk alles menschlichen Erkennens geführt worden.» S. 65 f: «Noch einmal aber bringe ich hier den Wunsch zum Ausdruck, dass recht bald alle aus Luthers Feder hervorgegangenen Arbeiten aus der Zeit vor dem Jahre 1520, soweit sie noch nicht veröffentlicht sind, in guten Ausgaben der gelehrten Welt vorgelegt werden mögen, und dass dann von neuem unter Würdigung des gesamten, in Betracht kommenden Quellenmaterials in voller Unbefangenheit in die wissenschaftliche Prüfung der theologischen Entwicklung Luthers, zunächst bis zum Jahre 1520, eingetreten werde.»

Schliesslich möchte ich noch allgemein auf die Eigentümlichkeit hinweisen, wie die protestantischen Forscher sich über Denifles Vorwürfe ärgern, sie die so oft u. auch ungerecht über Lügenhaftigkeit u. Fälschungen mittelalterlicher Mönche und Bischöfe zu wettern wissen.

Meierskappel

Lütolf, Kaplan.

Geschichtliches.

M. Besson. — *Recherches sur les Origines des Evêchés de Genève, Lausanne, Sion, et leurs premiers titulaires jusqu'au déclin du Vie siècle.* 1 vol. in 8°, 253 p. Fribourg (Suisse) Libr. de l'Université, et Paris, Libr. A. Picard. 1906.

L'exergue de ces savantes études est significatif: *Συναγάγετε τα περισσεύσαντα κλάσματα ἵνα μή τι ἀπόληται.* (Ev. Jo VI, 12). En voici le commentaire de la plume de l'auteur: «Le présent opuscule n'est qu'une œuvre préparatoire, une sorte d'introduction où l'on recueille les matériaux, les parcelles vénérables que le temps a épargnées. Des recherches de ce genre, particularisées autant que possible, sont arides; mais j'aime à croire qu'elles auront quand même leur utilité. D'autres viendront à leur tour; ils feront avec ces matériaux l'histoire proprement dite.»

Vraiment, c'est être trop modeste, et j'aime mieux cet autre passage de la préface qui marque bien et la portée du livre et sa valeur: «Nous avons donc affaire à nos vieux évêques antérieurs à la mort du roi Gontran. Rechercher les noms de ces personnages et leur ordre de succession, les textes anciens relatifs à leur épiscopat, les villes où ils habitèrent, l'église primitive dans laquelle ils réunirent leurs fidèles, tel est le but proposé.» C'est donc de l'histoire, de l'histoire objective s'il en est où l'auteur s'est efforcé, avec une critique aussi calme que judicieuse, «de grouper les sources, examinant leurs degrés de certitude, classant par ordre chronologique les détails qu'elles fournissent»; il cite «avec un soin spécial les textes contemporains des faits ou peu postérieurs.»

Est-il besoin d'ajouter que notre diocèse n'est pas négligé dans ces études, puisqu'à la *Civitas Helvetiorum* (diocèse de Lausanne primitif) correspond une bonne partie du diocèse de Bâle actuel.

A tout historien des Origines ce livre rendra donc des services éminents comme en a témoigné l'accueil fait par le

monde savant à quelques-unes de ses chapitres publiés dans les principales revues historiques de la Suisse. — Et le jour où l'on voudrait réformer les leçons du bréviaire concernant nos saints locaux, il faudrait recourir à ces «Recherches».

L. G. (Bienne).

Poesie und Volkslektüre.

Wiemann B.: „Er zog mit seiner Muse“. Buchschmuck von Frz. Haker. 8° (178). Br. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50. Kempten und München. J. Kösel. 1905.

Ein eigenartiges, fein ausgestattetes Werklein. Reise skizzen, Novellen und Erzählungen. Sinnige, an Stifter gemahnende Naturschilderung und Detailmalerei, bisweilen muntere poesievolle Töne, wie in Eichendorffs «Taugenichtst» dazwischen wieder stimmungsreiche Bilder und psychologisch fein durchgeführte Novellen. Zu den feinsten Stücken gehören: «Beim Doktor am Skutarisee», «Aus dem Leben eines Musikers» und «Beim Landarzt». Moderne Sprache und Technik verbindet sich da mit edlem sittlich reinem Gehalt.

Der Musen-Almanach deutscher Hochschüler. 1904. (IX u. 129) gr. 8°. München, Allg. Verlagsgesellschaft. Gb. M. 2.50.

Kam dem Schreiber dieser Zeilen erst kürzlich in die Hände und wurde von A bis Z gelesen. Es ist hochofentlich, dass eine Anzahl von Musenöhnen aus den markigsten deutschen Stämmen sich vereinigt haben, um deutsche Gesinnung und christliches Empfinden zu pflegen und zu verbreiten. Der vorliegende Almanach, zu welchem 25 Autoren Beiträge geliefert haben, legt von diesem Streben ein rühmliches Zeugnis ab. Er enthält fast durchgängig lyrische Gedichte, einige freilich mit epischen Anklängen. Die Liebespoesie ist reichlich aber in durchaus dezenter Weise vertreten. — Neben vielen formell und inhaltlich schönen Gedichten finden sich aber auch mehrere, welche nach der einen oder anderen Seite zu wünschen übrig lassen. Dem patriotischen Zwecke entsprechend sind die fremden Verse, Strophen- und Gedichtformen (Hexameter, Oktaven, Sonett usw.) vermieden und deutsche Formen angewendet. Immerhin finden sich viele unrichtige Reime und seltsame Wendungen. Mit Vergnügen sehen wir unter den jungen Dichtern auch einen Schweizer (Eugen Fischer von Wohlen) dessen Liederspenden zu den bessern gehören. — Wenn wir auch der Redaktion bei Herausgabe neuer Bände noch strengere Sichtung raten, so können wir doch dieses schöne und vornehm ausgestattete Werk bestens empfehlen.

Fritz Rienkemper: *Unpolitische Zeitläufe.* I. Bd. *Hausherr* 8° (386). Kvelaer 1905, Butzon & Bercker. Mk. 2.50; gb. 3.50.

Eine Reihe von flott geschriebenen Abhandlungen, die in verschiedenen deutschen Zentrumsblättern erschienen und nun von ihrem Verfasser gesammelt und zu einem Ganzen vereinigt worden sind. Mit Ratschlägen über Freien und Eheschliessung beginnt der Verfasser «die Lebensweise» und begleitet dann die Gatten unter Berücksichtigung aller Verhältnisse, die im Eheleben vorkommen können, bis zum Tode. Durch viele Abhandlungen zieht sich ein gemüthlicher, ja heiterer Ton; andere dagegen sind ernst — alle aber gehaltvoll und von soliden Prinzipien getragen. Wir möchten dieses Buch eine *gediegene Familienpädagogik* nennen und wünschen ihm die weiteste Verbreitung.

Zug

H. Al. Keiser, Rektor.

Volksschriften.

Münchener Volksschriften. Nr. 8 Der Bader von St. Margrethen. Von M. Buol. Nr. 9. Wie die Saat, so die Ernte. Von Silesia. Nr. 10 Düstere Wolken. Von Dr. Ludwig Fernwalder.

Münchener Volksschriftenverlag. G. m. b. H. München. Brunstr. 8. Das Bändchen à 20 Cts.

Drei Erzählungen, die treu und wahr dem Volksleben der *Jetztzeit* abgelautet sind. Aktuelle, religiöse und wirtschaftliche Fragen von tiefgehender Wichtigkeit werden durch eine packende Handlung entrollt, in frischer Sprache und Urmittelbarkeit und durch echt katholische Charaktere sieghaft gelöst.

Das erste Bändchen enthüllt Hohlheit und Heuchelei der Los-von-Rom-Bewegung; das zweite zeigt, wie strebende Männerkraft und Redlichkeit selbst im modernen Industriebetrieb es weiter bringt, als herz- und gewissenloses Protzen-tum; im dritten erweist sich das Gottvertrauen als bester Lebensbesitz des Bauernstandes auch in seinen heutigen schwierigen Verhältnissen.

Nach diesen drei Erzählungen zu schliessen sind die Münchener Volksschriften vorzüglich, die gewöhnlichen Erzeugnisse auf diesem Gebiete überragend und einer ausgedehnten Verbreitung wert.

Apologetisches.

Glauben und Wissen. Nr. 4. Luther und die Gewissensfreiheit. Von Dr. Nikolaus Paulus. Münchner Volksschriftenverlag. 111 Seiten. 40 Cts.

Dem unermüdlichen Reformationforscher verdanken wir ein ungemein wertvolles Schriftchen, welches die Inkonsistenz der Glaubensneuerer in ihrem «Grunddogma» von der Gewissensfreiheit grell beleuchtet. Auf gedrängt gefasstes, aber ausserordentlich reiches Quellenmaterial sich stützend, beweist der Verfasser, dass Luther und Melancthon und mit ihnen die ersten protestantischen Theologen sich aufs entschiedenste für die grundsätzliche Intoleranz aussprachen. Dann gibt er einige klassische Beispiele, wie diese Unduldsamkeit praktisch in Anwendung gebracht wurde.

Wir wünschen sehr, dass die apologetische Sammlung «Glaube und Wissen» des Münchner Volksschriftenverlages immer weiter ausgebaut werde. Die behandelten und in Aussicht genommenen Themate sind so allseitig und den Aufgaben der Apologetik so entsprechend ausgewählt, dass man am liebsten jetzt schon im Besitze der ganzen Kollektion sein wollte.

F. W.

Kirchen-Chronik.

Zürich. Sonntagsruhe. Lt. «N. Z. Ztg.» konnte das Zentralkomitee der Schweizerischen Gesellschaft für Sonntagstagesfeier in seiner letzten Sitzung in Bern die erfreuliche Mitteilung entgegennehmen, dass der Bundesrat den eidgen. Räten vorschlagen werde, künftig die Forderung der Sonntagsruhe der *Tunnelarbeiter* (ausgenommen gewisse Notarbeiten) in die Konzessionsbedingungen für Eisenbahnbauten aufzunehmen. Gefasst wird dieser Beschluss hauptsächlich auf Grund der von der Firma Sulzer beim Simplontunnel gemachten Erfahrungen, die die Sonntagsruhe der Tunnelarbeiter als nötig und segensreich erwiesen haben. Das Zentralkomitee hofft hiermit, seine neunundzwanzigjährigen Bestrebungen endlich mit vollem Erfolg gekrönt zu sehen.

Dieser Erfolg ist ein sehr erfreulicher. Leider steht mit dem Entgegenkommen des Bundesrates die Leichtfertigkeit nicht im Einklang, mit der gewisserorts die Bewilligung für Sonntagsarbeit für alle möglichen Anlässe erteilt wird, deren Dringlichkeit einzig das Gewinninteresse ist. Da sollte einmal eine rückhaltendere Praxis eintreten. Dahin könnte auch die Montagmorgen-Ausgabe von Zeitungen, deren Herstellung regelmässige Sonntagsarbeit bedingt, gerechnet werden. In Deutschland, unseres Wissens speziell in Bayern, ist man in dieser Hinsicht konsequenter.

Eingelaufene Bücher-Novitäten.

(Vorläufige Anzeige. — Rezensionen der Bücher und kurze Besprechungen kleinerer Werke, sowie bedeutsamerer Broschüren folgen.)

Paul Maria Baumgarten. *Charl Daniel und Anton de Waal:* Rom, das Oberhaupt, Einrichtung und Verwaltung der Gesamtkirche. Allgemeine Verlagsgesellschaft in Berlin.
Aug. Arndt S. J.: Die Bibel in der Kunst. Mainz. Verlag von Kirchheim u. Cie.
Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst in München. Verlag von G. J. Manz.
W. Wilmers, Priester der G. J.: Geschichte der Religion, II. Bd. Verlag Aschendorff in Münster.

H. Hansjakob, Pfarrer: Die wahre Kirche Jesu Christi, 6 Vorträge. Herders Verlag in Freiburg.

Georg Baumberger: Blaues Meer und schwarze Berge. Verlag Benziger, Einsiedeln.

Dr. P. Armandt Polz, O. S. B., neu herausgegeben: Handbuch der Pastoraltheologie. Verlag Feliz. Rauch in Innsbruck.

Dr. Jos. Popp: Die Warte, Monatsschrift für Literatur und Kunst (2 Bdch.) Verlag Allgem. Gesellschaft in München.

Laurentio Janssens, S. T. D.: Summa Theologica. Verlag Herder Freiburg.

Dr. Philipp Kneib, Prof.: Wissen und Glauben, Mainz, Verlag Kirchheim.

Dr. Al. Baldus: Kirchengeschichtl. Charakterbilder, Verlag von J. P. Bachem, Köln.

P. Martin Gander, O. S. B. Die Bakterien. Verlag, Benziger, Einsiedeln.

P. Benjamin Elbel, O. S. F.: Theologia moralis. Verlag Paderborn. Bonifaziusdruckerei.

Richard von Kralik: Jesu Leben und Werk. Verlag Kösel in Kempten.

G. von Hertling: Die Bekenntnisse des hl. Augustinus. Verlag Herder in Freiburg.

Ferd. H. Jügers, Pfarr. und Ludw. Inderfurth, Pfarrer: Der Katechet, prakt. Anleitung zum Katechisieren. Verlag J. P. Bachem, Köln.

Briefkasten der Redaktion.

Wegen des einfallenden Feiertages und vieler drängender Arbeiten musste der Schluss des Nekrologes auf nächste Nummer verschoben werden — ebenso die Fortsetzung der exegetischen Artikel. D. R.

Kirchenamtlicher Anzeiger

für die Diözese Basel.

Auf nächsten Sonntag erhalten sämtliche hochw. Pfarrämter durch die Dekanate ein Zirkular-Schreiben des hochw. Kapitelvikariates, welches das Gebet für die „Bischofswahl“ anordnet.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das h. Land: Klingnau Fr. 16, Seewen 7, Walterswil 7, Littau 22, Fahy 12, Doppleschwand 18.

2. Für den Peterspfennig: Doppleschwand Fr. 18, Kirchdorf 20.

3. Für die Sklavenmission: Littau Fr. 17, Fahy 11.

4. Für das Seminar: Hägendorf Fr. 74, Ruswil 44, Romoos 15, Klingnau 25, Winikon 16, Weggis 20, Entlebuch 30, Pfaffnau 25, Wahlen 10, Brislach 14, Wohlen 143, Zuffikon 16.60, Courtételle 15, Fisingen 20, Leutmerken 30, Tänikon 30, Tobel 33, Wängi 40, Zeiningen 65, Hergiswil 27.50, Klein-Lützel 11.50, Hellbühl 10, Bremgarten 25, Eich 20, Münster 46, Baden 65, Walterswil 10, Mettau 30, Breitenbach 23, Schneisingen 24, Würenlingen 20, Kirchdorf 50, Ufhusen 30, Neuenkirch 33, Aadorf 26, Reiden 30, Bettlach 6.50, Wuppenau 11, Gebenstorf 30, Reussbühl 40.

Gilt als Quittung.

Die bischöfliche Kanzlei.

Solothurn, den 12. Juni 1906.

Inländische Mission.

Ordentliche Beiträge pro 1906:

	Uebertrag laut Nr. 23:	Fr. 16,226.46
Kt. Bern: Liesberg	..	75.—
Kt. Luzern: Ebikon. Ungenannt durch P. S.	..	50.—
Kt. Solothurn: Stadt Solothurn, Gabe von F. v. S.	..	100.—
Gänsbrunnen 5.50, Holderbank 100	..	105.50
Kt. Thurgau: Au 60, Homburg 100, Schönholzersweilen 8	..	168.—
Kt. Uri: Unterschächen	..	100.—
		Fr. 16,824.96

Luzern, den 12. Juni 1906.

Der Kassier: **J. Davet**, Propst.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung“ regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

